

Rappen macht Schule

Nach schweren Pandemie-Jahren wachsen die Viertklässler der Tiefburgschule in Handschuhsheim zu einer Gemeinschaft zusammen – Dabei helfen ihnen die „Rapagogen“

Von Jannik Wilk

Tobias Schirneck sitzt mit der Klasse 4b im Stuhlkreis und redet den Kindern ins Gewissen: „Eben hat jemand ganz mutig gesagt: Diesen oder jenen Spitznamen möchte ich nicht haben. Bitte nennt mich nicht so. Das müsst ihr ernstnehmen. Versteht ihr?“ Die Runde lauscht. Ein Junge protestiert. Er habe seinen Mitschüler so nicht genannt. Schirneck hält dagegen: „Schatzi, darum geht es nicht. Es geht um alle. Und du bist auch alle.“

Schirneck, dunkler Bart, graue Mütze, ist 39 Jahre alt, Typ „junggeblieben“. Vor zehn Jahren gründete er das Mannheimer Sozialprojekt namens „Die Rapagogen“. Seitdem gibt er Rap-Workshops für Menschen aller Altersklassen – vom Handschuhsheimer Viertklässler bis zur Sachbearbeiterin aus München. Ziel des Projekts ist es nicht, Deutschlands nächsten Rap-Star hervorzubringen. Das Ziel ist Teambuilding. Egal, ob Grundschule oder Multimillionenkonzern.

Auch bei Schirnecks Stippvisite an der Tiefburgschule in Handschuhsheim geht

es um das Miteinander. Vor wenigen Monaten merkte Esther Braus-Weixler, Sozialarbeiterin der Schule, dass es um das Gemeinschaftsgefühl der Klassen schlecht bestellt war. Pandemie, Lockdown, Online-Unterricht: „Für die Kinder war das eine schwere Zeit. Die haben viel entbehren müssen. Die Klassengemeinschaft war lange nicht erfahrbar.“

Schließlich hörte sie vom Corona-Aufholprogramm des Bildungsministeriums: Zwei Jahre lang dürfen sich Deutschlands Schulen an ihre Stadtverwaltungen wenden und um Geld für Sozialprojekte bitten – um die Lücke zu schließen, die die Pandemie bei ihren Schülern hinterlassen hat. Zwei Milliarden Euro hat Bildungsministerin Anja Karliczek dafür bereitgestellt. Für die Tiefburgschule



An der Tiefburgschule in Handschuhsheim sind die „Rapagogen“ zu Gast und arbeiten mit den Kindern am Teambuilding. Foto: Welker

schlug Braus-Weixler die Mannheimer „Rapagogen“ vor: „Ich hatte nicht damit gerechnet, dass das bewilligt wird. Aber die Stadt hat es durchgewunken.“ Für die Handschuhsheimer ist das ein großes

Glück. Schirnecks kernige, empathische Art bringt selbst schüchterne Kinder dazu, sich zu öffnen – Schüler, die sonst selten lächeln oder als Außenseiter gelten.

Doch die Kinder lernen auch, wie man seine Gedanken in Vierzeilern zu Papier bringt. Erst ist die Textarbeit dran, dann wird geübt und gerappt. Den fertigen Song nehmen die Kinder professionell auf. Die 4b hat ein brandaktuelles Thema gewählt: den Krieg in der Ukraine. Die Kinder hätten Angst, der Konflikt berühre sie. „Das kam von ganz allein. Die Rapagogen fragten die Kinder: Was liegt euch auf dem Herzen? Da kam das Thema auf“, erklärt Braus-Weixler.

Leid und Sorgen bestimmen den Song der 4b aber nicht. Die Klasse konzentriert sich auf das Gute: „Es ist Krieg ganz nah, und der Sport lenkt mich ab / Ren-

nen, Springen, Tanzen und Wandern schenkt mir Kraft / Ich kämpfe Judo, Karate, und ich fechte / Wenn ich Sport mache dann – vergess' ich all das Schlechte.“ Braus-Weixler strahlt: „Die Kinder sind stolz. Die singen das oft auf dem Pausenhof. Natürlich: Man weiß nie, wie lange sowas hält. Aber das ist ein Geschenk“, sagt sie.

Leider, ärgert sich „Chefrapagoge“ Schirneck, schere sich die eigene Kommune nicht um das Projekt: „Die Stadt Mannheim interessiert sich einen Dreck dafür, was wir machen. Weil unser Konzept innovativ ist. Und Innovation hat es immer schwer.“ Ihr soziales Engagement mit Schülern, Jugendlichen oder Flüchtlingen können Schirneck und seine Kollegen nur aufrechterhalten, weil sie es querfinanzieren – etwa durch Teambuilding-Workshops in großen Unternehmen. Oder, weil Schirneck als „Event-Poet“ durch Business-Veranstaltungen tingelt. „Nur dadurch schaffen wir es, unsere Sozialarbeit so gut zu machen.“ Viele Menschen hoffen, dass das noch lange so bleibt.